Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 14 (1924)

Heft: 6

Artikel: Mutterhand

Autor: Fischer, Heinrich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634623

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 25.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nummer 6 - XIV. Jahrgang

Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst Gebruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern

Bern, den 9. Februar 1924

amutterhand.

Von Beinrich Sischer.

Bände, tief zerfurcht wie Rinde, Vom Gewerke rauh und hart, Aber, wenn sie trösten, linde, Ach! wie Kinderbände zart! hände, stets zum Geben offen, Schenkt man ihnen, dann, o Scham! Birgt die Rechte sich betroffen Vor der Linken: "Du! ich nahm!" Wenn zur Strafe doch erhoben, Dann nicht wehzutun bestrebt, Hand, darinnen, darf sie loben, Eine Seele jauchzt und bebt.

hände, voll der Treue Schrunden, Selten ward euch Dank gereicht. Doch des Sohnes schwerste Stunden Machet ihr durch Liebe leicht.

(Lebensträume.)

Meister Hansjakob, der Chorstuhlschnitzer von Wettingen.

Rulturgeschichtliche Novelle von Adolf Bögtlin.

An einem goldigen Frühsommermorgen des Jahres 16.. bewegte sich ein fastnachtlustiger Zug von etwa dreißig schönen fräftigen Männern, alle in Samt und Seide und der weiß und blauen Standesfarbe aufgeputt, von Zürich her das Limmattal hinab. Links drüben am Heitersberge standen dunkle Tannenwälder, die ihre Rühlung bis auf die Sohle des Tales hinabtrugen, wo die mutwillige Lim= mat in flaren Wellen dahinschoß. Aber auf der Seerstraße, welche auf dem hohen rechtseitigen Ufer der Stadt Oberbaden im Aargau den raschen Zug zuführte, der seine sei= denen Bänder und Wimpel und die Barettbusche im leichten Talwind flattern ließ, lag glänzende Sonnenglut, und drüben am Lagerberg, der, wie heute noch, weit und breit mit Reben bepflangt war, gitterte die Luft auf dem weißen Ralkboden, aus dem das Weinlaub an den Stöcken hellgrun hervorsproßte. Die Männer aber waren an Staub und Sike gewöhnt und machten sich nichts daraus; denn sie trieben maskenhaften Schabernad, machten närrische Luft= sprünge, zwidten einander in die Waden und stießen sich in die Rippen mit den versilberten Hörnchen, die sie, als der Bunft jum Widder angehörend, auf ihrer Stirne trugen. Die Jugend von Würenlos eilte hinter der Schar nach

In Wettingen kehrten die Buben und Mädchen um, weil die beiden Dörfer einander feindlich gesinnt waren. Sier machte die Schar der Zürcher auf dem weiten Blatz vor der Dorfschmiede Halt und schickte sich an zu neuem Ueber-

und ließ sich gern von den zum großen Teil noch jungen

Männern neden, fangen und wieder vertreiben.

mut. Ein Prachtstüd von einem jungen Ochsen, den sie noch reich mit Bandern geschmudt und mit einer weiß- und blauseidenen Decke belegt hatten, wurde mitten auf den Plat gestollt; zwei Burschen hielten ihn an Doppelhalftern und dann begann die ganze Mannschaft ein altes Turnspiel, indem einer um den andern nach fräftigem Unlauf von der Seite über den Rüden des Tieres sprang. Das waren wachere Sprunge; nicht einer streifte mit dem angezogenen Fuß die Dede. Die Dorfjugend, die sich rasch ge= sammelt hatte, jauchzte und flatschte Beifall. Darauf erschienen auch die alten Mütterchen, einige die von der Suppe noch triefenden Rochkellen in der Hand, mit welchen sie die Mittagsfüche besorgten, unter den Haustüren und staunten das sonderbare Geschehnis an. Aber ihre Verwunderung sollte bald der Verwünschung weichen; denn jett schnallten zwei der Recksten den Lederbeutel an ihrem Dolchgurt auf und zogen, sich hinter eine Scheune begebend, zwei Rloster= trachten hervor. Sie rollten sie auf und warfen sie über sich, wobei ihr eigenes Festkleid vollkommen verhüllt wurde. Dann kehrten sie, der eine als Cisterziensermond mit weißem Mantel und schwarzem Stapulier, der andere als Benedittinerin mit ebenfalls weißem Wollenrod, zierlich gesticktem Ueberwurf und weißer Saube verkleidet wieder auf den Spielplat zurud. Indem der Monch seiner Begleiterin trubselig Hand und Wange streichelte, sang er jammernd:

"Ich bin ein armes Mönchulein!"

Die Nonne:

"Ich bin ein armes Nonnulein!"